

Purim-Feier - Verkleidungen







Fotograf:innen: David K. (5b), Golda R. (6b), Leah J. (8b) und Sara P. (9b)

Interviews

Herr Gulgorov

Aaron: Hallo Herr Gulgorov, heute stelle ich Ihnen ein paar Fragen.

Hier kommt die erste .

David : Was ist Ihre Lieblingssportart ???

Herr Gulgorov: Ich habe mehrere Sportarten, die ich mag. Ich jogge gerade viel mit meiner Familie, meistens am Wochenende und an freien Tagen. In der Woche 3mal. Das ist eine meiner Lieblingssportarten. Wir laufen zwischen 7 und 15 km. Aber in der Regel 10. Basketball gehört auch dazu. Schwimmen mag ich auch gerne. Das ist auch beruflich ausgeprägt, das ich von dem Wassersportbereich auch vieles mache.

David : Also joggen Sie gerne mit ihrer Familie.

Herr Gulgorov : Genau, mit meiner Familie mache ich auch oft Sport und spiele Basketball mit meinem Sohn, er ist auch in der 5. Klasse, aber nicht in Düsseldorf, sondern in Köln.

Ich bin zwar schon mittlerweile im 40. Lebensjahr und Sport ist immer noch ein großer Teil meines Lebens.

David : Was ist Ihr Lieblingsessen ?

Herr Gulgorov : Mir gefällt es, wie die Köche am Albert-Einstein-Gymnasium Lachsgerichte machen. Im Moment mag ich das sehr, macht mich auch glücklich.

Aaron : Was sind Ihre Hobbys ???

Herr Gulgorov : Meine Hobbys sind Wirtschaft, Musik , Sport und Verreisen .

David : Vom Privaten wollen wir an das Berufliche kommen. Waren Sie schon an anderen Schulen ?

Herr Gulgorov : Ich habe in 4 Schulen bis jetzt unterrichtet und die meisten waren in Düsseldorf.



Aaron B. (5a), Herr Gulgorov und David W. (5a),
Fotografin: Emily Tager (5a)



Aaron: Ist das Albert-Einstein Ihre 4. oder ihre 5. ?

Herr Gulgorov : Albert Einstein ist mein 5tes Gymnasium.

David : Was fasziniert Sie an ihrem Job ?

Herr Gulgorov : An meinem Job fasziniert mich, mit den Menschen zu arbeiten, vor allem jetzt auch mit den Kindern, weil Kinder sind auch die Blumen auf unserer Welt, die trotz schlechter Stimmung, die manchmal Menschen haben, alles verbessern und man kann auch in schlechten Zeiten die Kinder anschauen, wie die Kinder spielen und dann wird man schon fröhlicher, weil Kinder einen erfreuen und erfrehlichen können.

David : Wie sind Sie auf unsere Schule gekommen ?

Herr Gulgorov : An die Schule bin ich über ein Lehrerportal im Internet gekommen, wo für ausgebildete Lehrer Arbeitsangebote zu finden sind.

Aaron : Hier kommt die letzte Frage .

Was haben Sie vorher gemacht ?

Herr Gulgorov : Vorher habe ich intensiv studiert an einer Hochschule und an der Uni von Köln, danach war ich auch intensiv in der Arbeit, dann habe ich meine Schwimmschule gegründet. Dann habe ich mein Refrendariat gemacht. Und zum Schluss habe ich an verschiedenen Schulen gearbeitet und jetzt bin ich an eurer Schule.

Aaron und David : Danke, dass Sie sich für das Interview Zeit genommen haben, wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag.

Herr Gulgorov : Danke euch auch.

Aaron Bogomolni und David Westebbe (beide 5a)



Herr Hof Schröder



Herr Hof Schröder, Sara P. und Alisa S. (9b)

Alisa: Freuen Sie sich auf das Interview und die Fragen?

Herr Hof Schröder: Ja ich bin gespannt.

Sara: Aus welchem Unterricht kommen Sie und welches Thema haben Sie behandelt?

Herr Hof Schröder: Ich komme aus Chemie mit der 9b und wir haben uns mit dem Thema Rechnen in Chemie befasst.

Alisa: Waren Sie schon immer an den Fächern Chemie und Physik interessiert?

Herr Hof Schröder: Ja.

Alisa: Schon immer? In welchem Alter haben Sie sich angefangen zu interessieren?

Herr Hof Schröder: Als ich in der Grundschule war, hat es angefangen. Ich habe damals eine Logopädie bekommen, weil ich gelispelt habe und wir dafür in eine andere Stadt fahren mussten. Auf dem Weg dorthin sind wir an einem Atomkraftwerk vorbeigefahren und meine Mutter konnte mir nie genau erklären, was dahinter steckt und so habe ich mich anfangs für Sachkunde interessiert und daraus wurde dann Chemie, Physik und Biologie.



Alisa: Interessante Geschichte. Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Herr Hofschröder: Ich gehe gerne wandern und fahre sehr gerne Fahrrad. Da ich aus Niedersachsen komme, kann man das dort sehr gut. Ich treffe mich gerne mit Freunden und zocke gerne mit denen.

Sara: Können Sie uns ein lustiges Ereignis aus Ihrem Unterricht nennen?

Herr Hofschröder: Ja, im Unterricht haben zwei Schülerinnen eine Diskussion gehabt und anstelle von „Wir regen uns gegenseitig auf“, gesagt „Wir erregen uns gegenseitig“.

Sara: Oh, wie lustig. Das war glaube ich sogar in unserer Klasse. Was ist Ihr Lieblingsessen?

Herr Hofschröder: Ich esse eigentlich fast alles, aber tatsächlich esse ich sehr gerne Italienisch. Pizza, Pasta, solche Sachen.

Alisa: Mögen Sie es neue Orte zu besuchen?

Herr Hofschröder: Ja, ich finde es durchaus spannend neue Orte zu besuchen, gerade mit dem Zug irgendwo hinzufahren oder Freunde von mir im Ausland zu besuchen. Es macht mir sehr viel Spaß.

Sara: An welchen Orten waren Sie bisher schon?

Herr Hofschröder: Ich war schon in London, Schweden, oft in der Schweiz, Ost- und Nordsee und Mallorca.

Sara: Gibt es etwas, worauf sie stolz sind?

Herr Hofschröder: Ja, dass ich das Studium geschafft habe, denn am Anfang hatte ich Probleme und musste länger studieren.

Alisa: Gibt es Eigenschaften, die Ihnen an einem Menschen wichtig sind?

Herr Hofschröder: Mir ist Höflichkeit sehr wichtig, respektvoller Umgang miteinander, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit.

Sara: Hören Sie gerne Musik, wenn ja welche?

Herr Hofschröder: Ja, ich mag fast alles außer Metal.

Sara: Ihre Meinung zur Nutzung der digitalen Geräte an unserer Schule?

Herr Hofschröder: Ich finde es sehr gut, dass wir alle die iPads haben. So müssen wir nicht immer die Bücher tragen.

Alisa: Was unterscheidet unsere Schule, von den anderen?

Herr Hofschröder: Ein Unterschied sind zum einen die kleinen Klassen. Mit maximal 24 Schülern, die iPads und der religiöse Fokus.

Alisa und Sara: Danke, dass Sie dabei waren!



Frau Messing

Alisa: Hallo, wie geht es Ihnen?

Frau Messing: Gut, etwas unruhig, da ich merke, dass ich nicht mehr lange da bin und Veränderungen anstehen.

Sara: Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Frau Messing: Ich habe schon immer gewusst, dass ich in den sozialen Bereich möchte und wusste dann aber nicht, ob es das Studium der Psychologie oder der Sozialen Arbeit sein wird. Klar war mir die Richtung, seitdem ich während des Abiturs Erziehungswissenschaften hatte und wusste, ok es geht in diese Richtung.

Alisa: Was war Ihr erster Eindruck von unserer Schule?



Frau Messing: Mir sind die freundlichen Räume aufgefallen und die schöne Wandbemalung, vor allem in der zweiten Etage.

Sara: Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Frau Messing: Ich bin sehr gerne mit anderen Menschen zusammen, was durch Corona etwas gedämpft wurde. Ich bin gerne in der Natur, draußen, mache Yoga und Sport, lese und bin immer froh, wenn ich Freunde oder Familie treffe.

Alisa: Hören Sie Musik, wenn ja, welche?

Frau Messing: Ja ich höre Musik. Als ich in eurem Alter war, habe ich tatsächlich HipHop gehört. Jetzt höre ich Musik aus vielen Bereichen, jedoch weniger Rock.



Alisa: Mögen Sie Tiere?

Frau Messing: Ja, ich habe aber keine mehr. Früher hatte ich jedoch ein Kaninchen und auch mal eine Katze.

Sara: Arbeiten Sie nur mit Jugendlichen oder auch mit erwachsenen Personen?

Frau Messing: Nach dem Studium habe ich eine kurze Zeit in einem Seniorenheim gearbeitet, aber habe schnell gemerkt, dass ich wieder zurück zu Jugendlichen und Familien möchte, also habe ich auch mit Eltern gearbeitet.

Alisa: In der Zeit, wo Sie an unserer Schule waren, hatten Sie viele Kinder, die zu Ihnen gekommen sind?

Frau Messing: Das hat sich mit der Zeit weiterentwickelt. Am Anfang kamen eher wenige zu mir, was sich mit der Zeit jedoch verbessert hat und dann hatte ich viele Gespräche, was mich gefreut hat.

Sara: Hatten Sie jemals einen Fall, wo es Ihnen nicht, oder nur schwer gelungen ist, eine Lösung zu finden?

Frau Messing: Lösungen kommen sowieso nicht sofort. Sie brauchen eine gewisse Zeit. Es gab bisher noch keine Situation, wo es wirklich keine Lösung gab, man muss immer schauen, wie es weitergeht. Ich habe auch die Möglichkeit, selbst Beratung zu holen, falls ich nicht weiter weiß.

Alisa: Gehen Sie viel auf Reisen?

Frau Messing: Ja, sehr gerne. Durch Corona hat sich das ganze ein wenig gelegt und würde aber gerne wieder öfters auf Reisen gehen. Aber ja, ich reise gerne und vor allem in Länder, die normalerweise nicht so die Touristenziele sind, zum Beispiel Kambodscha.

Sara: Haben Sie ein Lieblingsort, einen Ort, wo Sie sich gerne befinden?

Frau Messing: Ich habe keinen festen Ort, an dem ich gerne bin. Es hängt eher davon ab, mit wem ich dort bin.

Alisa: Mögen Sie eher den Sommer oder den Winter?

Frau Messing: Ich mag den Sommer.

Sara: Mit welcher Altersklasse reden sie am liebsten?



Frau Messing: Ich rede gerne mit den Jüngeren, da sie häufig einfach zugänglicher sind, aber auch mit den älteren Jugendlichen. Da mag ich, dass es dort diese Rebellion gibt und ich mag auch die Phase der Jugend, da viel Veränderung stattfindet. Ich kann da auch selber viel mitnehmen.

Alisa: Haben Sie Kinder?

Frau Messing: Nein, ich habe keine Kinder.

Alisa: Welche Eigenschaften sind Ihnen wichtig, an einem Menschen?

Frau Messing: Ich finde Gelassenheit wichtig, Selbstironie und Durchsetzungskraft.

Sara: Wie hat Ihnen das Interview gefallen?

Frau Messing: Es war sehr gut.

Alisa Schiller und Sara Popovici (9b)



Jüdisches und Religiöses

TFG Projekt



Herr Rubinstein und die Tora

Seit Ende des letzten Jahres hat das Albert Einstein Gymnasium ein Austauschprogramm mit dem Theodor Fliedner Gymnasium am Laufen, welches sich rund um das Thema der jüdischen und christlichen Jugendlichen in Deutschland dreht.

Die Schüler:innen haben sich in Gruppen aufgeteilt und erstellen Videos, Podcasts und weitere spannende Dinge diesbezüglich zusammen. Am 9. März 2022 war das letzte richtige Treffen der beiden Schulen, in welchem diese deren Ideen zu Ende planen. Am Anfang der Treffens, welches in der Synagoge stattfand, gab es noch eine kleine Tour durch die Gemeinde vom Herrn Rubinstein und eine dementsprechende kleine Rede. Der Rest der Arbeit an den Projekten muss selbstständig erledigt werden. Interviews müssen vereinbart werden, Videos werden geschnitten usw. Am Ende der Schuljahres soll es im Leo Baeck Saal eine Veranstaltung geben, in welcher alle Projekte präsentiert werden.

Elina Temer (EF)



Warum ich Rabbiner werden möchte

In Düsseldorf ist derzeit eine Yeshiva aus dem Ukrainischen Dnepropetrowsk stationiert. Eine Yeshiva ist eine Torah Schule, welche für religiöse und orthodoxe Juden sehr wichtig ist, da dort, anders als in herkömmlichen Schulen, nur über die Tora gelernt wird. Ich finde die Atmosphäre einer Yeshivas gut, denn es geht nicht darum, gute Ergebnisse gegen Noten auszutauschen, sondern eher darum, die Tora zu studieren, ohne zu guten Ergebnissen gedrängt zu werden.

Dieses Jahr habe ich mich bereits beworben, um an einer Yeshiva in Israel angenommen zu werden. Momentan lebe ich in Deutschland, wo meine und unsere Vorfahren im Holocaust verfolgt und ermordet wurden. Das jüdische Leben in Deutschland, insbesondere in Nordrhein Westfalen, finde ich nicht gut genug, um sich weiterzuentwickeln. Beispielsweise gibt es im gesamten Bundesland Nordrhein Westfalen keine einzige Orthodoxe Synagoge, welche Bildungsangebote für religiösere Jugendliche anbietet. Doch beginnt meine Idee des Umzugs (Aliyah) nach Israel nicht mit dem Leben in Deutschland, sondern dank meiner Vorfahren, dessen Geschichten ich zu hören bekam. Wie man im Religions- und Geschichtsunterricht lernt, kommen viele der Juden hier in Deutschland aus der ehemaligen Sowjetunion. Möglicherweise, weil in der Sowjetunion das Ausleben der Religion, insbesondere dem Judentum, verboten war.

Meine Eltern kommen beide aus der Kleinstadt Uman 200 km südlich von Kiev. Uman ist eine unter den Juden sehr bekannte Stadt, welche aufgrund des Grabes von Rabbi Nachman, einem jüdischen Gelehrten von vielen orthodoxen Juden aufgesucht wird. Rabbi Nachman war der Urenkel des Baal Shem-Tov Gründers von Chabad und des Breslauer-Chassidismus beitrug. Dies geschieht an Rosh haShana seit 1811, dem Neujahrsfest von uns Juden. Die Stadt wurde seit dem Verfall der Sowjetunion wenig ausgebaut. Dies waren oft noch die Auswirkungen der Korruption, welche durch die damaligen Bürgermeister von Uman geschaffen wurden. Seit 2017 fließen alle Stadtsteuern in die Infrastrukturen und eine Metro nach Kiev und der Ausbau eines Militärflughafens sind geplant.

Jetzt möchte ich euch etwas über meine jüdischen Vorfahren, insbesondere meine Uroma mütterlicherseits erzählen, die vieles in Ihrem Leben überstanden hat. Meine Urgroßmutter Miriam Komarnitzkya lebte in einem Dorf nahe Uman. Ihren Namen hat sie zu Maria geändert, um den Deutschen Nationalsozialisten nicht aufzufallen. Ihren Geburtstag kenne ich nicht, jedoch weiß ich, dass sie eine schwere Jugend hatte. Sie wurde am Ende der 1920er Jahre geboren. Sie und ihre Familie durchlebten mehrere Krisen wie den Gholodomor, einer künstlichen Hungersnot, erschaffen durch Stalin, dem Machthaber der Sowjetunion. Dadurch lernte sie viele Pflanzen kennen, welche essbar waren, die ihr später als Überlebensplan während des Holocaust dienten. Während der Shoa überlebte meine Urgroßmutter Miriam den Holocaust, ohne sich zu verstecken weiter.



Dies schaffte sie nur, weil glücklicherweise eine Bombe in das Standesamt des Dorfes flog und somit nicht ermittelt werden konnte, ob Miriam eine Jüdin ist oder nicht. Die Einwohner des Dorfes änderten ihre Namen zu ukrainisch-christlichen Namen (in dem Fall Maria) ab, um keinen Verdacht darauf zu lenken, ob sie nicht doch jüdisch waren.

Hinzu kommt, dass Miriam einem polnischen Juden half auf dem Dachspeicher unterzukommen, um nicht von den Nationalsozialisten entdeckt zu werden, welche in das selbe Haus zwangsumgesiedelt worden, wo Miriam den Juden versteckt hielt. Oft aß sie wenig, um den Mann auf dem Dachboden satt zu halten. Während des Krieges starb ihr Vater an der ukrainisch-sowjetischen Wehrmacht und ihre Mutter hatte gesundheitliche Probleme, also übernahm sie als älteste Tochter die Erziehung von den jungen Geschwistern. Miriam war Analphabetin, sie konnte weder lesen noch schreiben. 1952 gebar Miriam meine Oma, welche über einen 2 Stunden langen Weg nach Uman lief, um Bildung zu erhalten. Am Abend lehrte sie ihre Mutter mit dem, was sie in der Schule beigebracht bekommen hatte. Miriam hatte das Schreiben jedoch nie wirklich kennengelernt, sodass sie ihren Ehemann schreiben ließ. Laut meiner Mutter und Oma betete Miriam täglich unter einem Baum zu G-tt, obwohl es strikt verboten war. Dank meiner Urgroßmutter, welche diese Heldentaten leistete, lebe ich heute ohne Verfolgung und Hungersnot in Deutschland, dem Land, wo der Nationalsozialismus herkommt. Heute wird das Haus von Miriam als konservativ-orthodoxe Synagoge und Gemeindehaus genutzt.

Väterlicherseits gibt es wenig zu erzählen. Meine Oma lebt ebenfalls in Deutschland. Als sie in der Ukraine lebte, gab sie die Sowjetpropaganda an Ihre Kinder weiter, die diese nicht beibehielten, da die Sowjetunion aufgrund vieler Vorkommnissen wie dem Mauerfall 1989 oder Tschernobyl 1989 dank Gorbatschow zerfiel. 2004 kamen meine Eltern, nachdem sie in der Ukraine geheiratet haben, nach Bochum, einer Ruhrgebietsstadt in Deutschland. 2005 folgte meine Oma väterlicherseits, als sie erfuhr, dass ein Kind erwartet wird, welches ich heute bin. 2006 wurde ich in Bochum geboren

Vor meiner Geburt lebten meine Eltern eher liberal. Als ich jedoch geboren wurden, begannen sie nach allen Traditionen zu leben, beispielsweise wie die Brit Mila. Damals existierte noch keine Synagoge in Bochum, sondern ein G-tteshaus, welches 2009 schloss und in eine schöne, neugebaute Synagoge umzog. Als die Synagoge eröffnet wurde, kam ein Rabbiner namens Babaev, mit dem ich immer noch in Kontakt bin, obwohl er letztes Jahr nach Israel auszog. Ich ging auf eine nichtjüdische Grundschule. In meiner Klasse gab es viele Kinder aus Gastarbeiter-Familien aus der Türkei. 2015 verließen wir Bochum, da die Blütezeit der Synagoge vorbei war. Ab 2014 arbeitete der Rabbiner in der Dortmunder Synagoge. Einen neuen Rabbiner erhielt die Bochumer Synagoge nicht, weshalb sie immer öfter ohne Minjan blieb. Außerdem gab es ohne Rabbiner kein koscheres Essen mehr. Beispielsweise wurde Fleisch einfach von der Metro, einem Großmarkt/Supermarktkonzern gekauft. Dies bewegte meine Eltern dazu Ende 2015 nach Düsseldorf umzuziehen. Dementsprechend war bis zu diesem Sommer mein Schulweg lang. 2016 eröffnete das Albert Einstein Gymnasium, welches ich seit mehr als 5 Jahren besuche. Bis Bald in Israel!

Pessach Kasher VeSameach!

Ever (EF)



Meinungen und Reviews

Die Serie Euphoria



Rue Bennet, Collage von Maya S.

Warum es wichtig ist, den Konsum von Drogen nicht zu romantisieren

Guten Morgen, Guten Mittag oder guten Abend, wo auch immer du dich gerade befindest. Mein Name ist Maya-Shir, aber wer nennt mich schon so? Du kannst mich gerne auch einfach nur Maya nennen! Ich bin sechzehn Jahre alt, und momentan in der EF des AEG. Seit ich denken kann, waren das Zeichnen und Schreiben eine große Leidenschaft für mich.

Da mir die mentale Gesundheit der Jugend sehr am Herzen liegt und ich mit meinen sechzehn Jahren sehr gut nachvollziehen kann, wie einfach es ist, durch euphorische Sendungen und „falsche Freundeskreise“ (obwohl man durch solche Freundeskreise oft selbst zum „falschen Freund“ wird...) in einen Drogenkonsum abzurutschen, der mit Nikotin oder Cannabis anfängt.

Es liegt mir sehr am Herzen Jugendliche oder Erwachsene über den Drogenkonsum richtig aufzuklären und realistisch an die Thematik ranzugehen. Abgesehen davon habe ich mich schon im Alter von 11 Jahren für gesellschaftskritische Themen wie Drogenkonsum interessiert.



Apropos Drogenkonsum, ich habe nun endlich meine Hausaufgaben erledigt und lehne mich zurück um mich für den Fleiß mit einer Folge der Sendung „Euphoria“ zu belohnen. Diese ist momentan unter Jugendlichen sehr bekannt. Sei es dein engster Freundeskreis oder deine Bekannten. Jeder hat zumindest etwas davon gehört. Die Serie ist an sich sehr spannend aufgebaut und behandelt wichtige Themen, die uns alle als Gesellschaft betreffen, so wie : Abtreibungen, Mobbing , Rassismus , Homophobie , Übergewicht , Familiendramen und eben auch Drogenkonsum.

Das gefällt mir sehr und dadurch wird Jugendlichen ein Gefühl von Zusammenhalt, Akzeptanz und davon gegeben, dass sie mit ihren Problemen niemals alleine sind. Ruby , alias „Rue“ Bennett ist 17 Jahre alt, und einer der Protagonisten der Serie. Die Highschoolerin ist in ein tiefes Loch der Abhängigkeit von schlimmen Drogen gefallen. Aber so rosig wie ihr Charakter in der Serie dargestellt wird , kann sie doch gar nicht der Realität entsprechen, oder?

Fakt ist Fakt: Drogen verändern dich. Sie verleihen dir zwar einen gewissen Rausch, der dich beruhigt und euphorisch macht, dennoch bleibt dieser Rausch nicht immer. Du fällst in ein Loch voller Gewalt, Depressionen und eventuell sogar Kriminalität. Du nimmst schlagartig ab, dein Hautbild verändert sich drastisch, deine Haare werden fettig, brüchig und fallen im schlimmsten Falle aus. Nicht so aber bei Rue, die von Zendaya gespielt wird. Ihre Haut ist bis auf einzelne Unreinheit, die völlig normal für Jugendliche sind, völlig rein. Ihr Gewicht ist noch recht normal, nicht drastisch untergewichtig. Die Haare von Rue sind lang, lockig und völlig gesund. Die geraden und weißen Zähne muss ich nicht erwähnen oder, könnt ihr es euch denken ? Genau, nicht realistisch!

Aber das alleine kann doch den Drogenkonsum nicht verschönern oder sogar „romantisieren“, wie ich es sage, oder? Es ist tatsächlich ein großer Teil davon, aber da hast du recht! Das reicht noch nicht aus. Um auf den Grund der Romantisierung des Drogenkonsums zu gehen, können wir einen kleinen Zeitsprung machen. Drogenfilme“ lassen sich nicht als festes Genre festlegen, Drogen tauchen in sämtlichen Genres auf. Je nach Zeitperiode tauchen einige Drogen in bestimmten Jahrzehnten auf: Marihuanna und LSD in den 1970ern-, Kokain in den 1980ern-, Ecstasy in den 1990ern und eine Mischung aus allem möglichem , Hauptsache aufgeputzt, in den 2000ern.

Dies ist oft ein Aufhänger, aber wenn ihr mich fragt, ist es eigentlich nur der verzweifelte Versuch, auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen. Drogenfilme haben einen gewissen Kultstatus. Woran liegt das ?

Die Ästhetik filmischer Drogenkonsume ist weiter fortgeschritten als so mancher Actionfilm. Um diese Ästhetik zu erschaffen , verwenden die Sequenzen oftmals flackernde Farbspiele , Epilepsie - triggernde Farbfilter , Zeitraffer, Zeitlupen um einen besonders mysteriösen Effekt zu verschaffen, plötzliche Perspektivwechsel oder die „zitternde“ Kamera, Kaleidoskopeffekte, Doppelbelichtungen und Unschärfen, manchmal ändert sich die Umgebung und noch so viel anderes ...Das Ganze wirkt auf die Zuschauer nicht wirklich abschreckend, es übersteigt sogar die Grenzen der normalen, objektiven und realistischen Darstellung eines Drogenkonsums, der sehr wichtig und abschreckend für Jugendliche ist. Im Gegenteil - Es wirkt anziehend, reizvoll und spannend für die Jugend.



Etwas total Wichtiges, für dich eventuell auch , da müssen wir alle mal ehrlich sein, ist das äußerliche Bild, die Ästhetik eines Menschen. Und wenn man Drogen nimmt, und dann so toll aussehen kann wie Rue, so euphorische Episoden durchleben kann, kann man sich ruhig mal etwas stärkere Drogen erlauben, nur dieses eine Mal! Das coole Paffen eines Joints wird dann gerne mal in sozialen Kreisen geteilt. Und dadurch romantisiert.

Mein Fazit dazu ist, dass beim Verfilmen von Drogenkonsum unbedingt darauf geachtet werden muss, realistisch zu bleiben und nicht verschönernde Filme zu produzieren. Künstlerische Freiheit ist gut, aber gehört nicht in jeden Bereich.

Wenn ihr aber ein Fan von romantisierenden Filmen seid, kann ich es euch nur an euer künstlerisches Herz legen euch im Internet über ähnliche Sendungen schlau zu machen!

Danke für eure Aufmerksamkeit.

Maya Shir (EF)

Die "Air Up"-Flasche

Die „Air Up“ ist in letzter Zeit zu einem richtigem Trend geworden . Es ist eine besondere Flasche, bei der man zwar ganz normales Wasser trinkt , trotzdem schmeckt man einen anderen Geschmack und nimmt dabei kein Zucker zu sich. Das verdanken wir dem Duft-Pod. Diesen Pod kann man auf 5l benutzen. Danach braucht man einen neuen.

Es gibt ihn in sehr vielen Geschmacksformen. Von Cola bis Waldfrüchte ist für jeden was dabei. Die Air Up Flasche gibt es in 6 verschiedenen Farben. Nämlich grün, dunkelblau , hellblau , pink , schwarz und orange. Ich kann die Air Up Flasche empfehlen, da es im Vergleich zu anderen leckeren Getränken dem Körper nicht schadet.

Aaron B. (5a)



Die "Air-Up" in ihren verschiedenen Farben,
Foto: Aaron B.



Persönlichkeiten und Promis

Tom Holland ist für mich ein tolles Vorbild, weil er trotz seiner Legasthenie eine erfolgreiche Schauspielerei Karriere geschafft hat. Zuletzt hat er Spider-Man in Homecoming, Far From Home und No Way Home gespielt. Außerdem spielte er zuletzt in dem neuen Film Uncharted mit, der am 17. Februar dieses Jahres in die Kinos kam. Natürlich spielte er davor in unzähligen anderen Filmen mit, die ich gar nicht alle erwähnen kann.

Er wurde am 1. Juni 1996 in Kingston upon Thames im Vereinigten Königreich geboren. Als er 7 Jahre alt war, wurde bei ihm Legasthenie diagnostiziert, das heißt, er hat eine Rechtschreib- und Leseschwäche. Als Kind wurde er gemobbt, weil er seine Hausaufgaben gut gemacht hatte und das fanden seine Mitschüler uncool. Im Alter von 9 Jahren fing er an zu tanzen und startete so seine später sehr erfolgreiche Schauspielerei Karriere. Seinen Collegeabschluss machte er trotzdem. Vielleicht ist er wegen seiner Tanzkünste auch so sportlich und macht viele Stunts selber. Er hat seither viele Preise bekommen, vor allem wegen der oben genannten Actionfilme. Ich bewundere ihn auch, weil er in den Kinofilmen Superkräfte besitzt. Gerade in der heutigen Zeit bräuchten wir Helden, die gegen das Böse siegreich sind.

David Westebbe (5a)



Quelle: <https://www.kino.de/film/spider-man-no-way-home-2021/news/doch-kein-spider-man-aus-tom-holland-stellt-aussagen-zu-seiner-marvel-zukunft-klar/>



Impressum:

Die Schülerzeitung - Albert-Einstein-Gymnasium

Herausgeber:

Redaktion der Schülerzeitung - Albert-Einstein-Gymnasium jonathan.scholand@aegdus.de

V. i. S. d. P. Jonathan Scholand

Redaktion:

Elina Temer, Alexander Petelin, Ever Hendler (EF),

Alisa Schiller und Sara Popovici (9b),

Vanessa Perkal (8a) und Leah Jordan (8b),

Pia Jastrob und Jasmin Mutter (6a), Golda Ratner (6b),

Aaron Bogomolni, Adriel Boguslavski, David Westebbe und Franziska Wagner (5a), David Komarnytskyi (5b)

Zusätzliche Mitarbeiter dieser Ausgabe (Texte und Fotos)

Frau Vilents

Maya Sharon, Leo und Finn Keil, Darya Krim, Erik Lemchuk und Elizaveta Bertsun (EF)

Aleksandra Lechner, Daria Zhuk und Lielle Schwarz (9b)